



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte**

**Huber, Johannes**

**Berlin, 1873**

Habsucht und Reichthümer;

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12653**

große Stadt Sevilla liegt in Thränen, heiligster Vater, die Wittwen dieses Landes, die Pupillen, die Waisen, die von aller Welt verlassenen Jungfrauen, die guten Priester und die Laien beklagen sich laut und mit Thränen, daß sie elend von den Jesuiten betrogen worden sind, da diese von ihnen über 400000 Ducaten gezogen, sie für sich verwendet und nun mit einem schändlichen Bankrott bezahlt haben. . . Was werden, heiligster Vater, die kezerischen Holländer sagen, die in dieser Provinz und an den benachbarten Küsten, wo man so oft diese Klagen wider die Jesuiten vernimmt, ihren Handel treiben? Was die deutschen Protestanten, die sich einer so unverletzlichen Treue in ihren Verträgen und eines ehrlichen und offenen Benehmens im Handel befleißigen?“ — Aber die Jesuiten fanden und benutzten auch andere Wege, um sich Vermögen zu erwerben. Wir haben schon davon gehört, wie sie sich das Eigenthum fremder Orden widerrechtlich anzueignen strebten; besonders aber verlegten sie sich auch auf die Heraus=Lockung großer Schenkungen und auf Erbschleicherei. Suarez selbst sah sich genöthigt, seinen Orden gegen den Vorwurf der Habsucht und Erbschleicherei in Schutz zu nehmen und er vermochte dieß nicht anders, als daß er zwischen dem ganzen Orden und dem Treiben einzelner Mitglieder unterschied. „Es wird an den Mitgliedern der Gesellschaft, sagte er, die Habsucht getadelt, indem ihre Priester in der Absicht so sehr den Sterbenden beizustehen beehrten, damit sie ihrer Güter theilhaft werden könnten, sie anleitend, daß sie über dieselben entweder durch Testament oder auf eine andere Weise zu Gunsten des Ordens verfügen möchten. Aber dieß steht von dem Geiste und der Absicht der Gesellschaft sehr ab: Was auch immer aus Privatirrhümern oder Schwächen, wenn etwa solche aus irgend einem menschlichen Affect oder aus Eifer, nicht aber gemäß der Einsicht begangen wurden, geschehen mag, — worüber uns jedoch nichts bekannt ist —, so können solche dem Orden selbst nicht schaden, da er eine solche



Abficht verabscheut." \*) Wo es für die Zwecke des Ordens zu erwerben galt, scheint bereits schon Loyola in den Mitteln wenig wählerisch gewesen zu sein. So ließ er z. B. unterm 19. Mai des Jahres 1554 an Lainez, welcher sich am Hofe von Florenz, wo die Herzogin ihrer Entbindung entgegen sah, befand, den Auftrag ergehen, er möge derselben beibringen, nach dem Beispiel der Königin von Portugal vor der Entbindung ein Testament zu machen und darin der Gesellschaft ein Legat auszusetzen. \*\*)

Wie weit war durch ein solches Gebahren die Gesellschaft von dem schönen Grundsatz in ihren Constitutionen abgekommen, daß sie, welche nicht durch menschliche Mittel gegründet sein wollte, auch nicht durch dieselben, sondern nur durch des allmächtigen Gottes und Jesu Christi Gnade erhalten und vermehrt werden solle, und daher ihre Hoffnung für die Erhaltung und Förderung des Werkes nur auf Gott setze, die nöthigsten und zweckmäßigsten Mittel hiefür in Gebet und Opfer findend. \*\*\*)

Der Jesuit P. Mendoza meinte, daß sein Orden in Portugal allein soviel Reichthümer durch königliche Liberalität besäße, als sich kaum ein auch noch so habüchtiger Mensch wünschen würde. †) Zur Zeit der Unterdrückung des Ordens belief sich nach dem Bericht des französischen Gesandten, Marquis von Ossun, das jährliche Einkommen desselben in Spanien aus seinen liegenden Gütern auf mindestens 2,500000 Franken. Dazu kam

\*) De Relig. IV, de rel. S. J. lib. 9, c. 9, nr. 3.

\*\*) Münchener Reichsarchiv, Jesuit. I, 2, 105 bei Druffel, I, 561. Polanco schreibt an Lainez: Mihi dixit pater noster (Ignatius), scriberem Rev. Vestrae non abs re futurum ducissae insinuare, ut faciat, quod fecit princeps Lusitaniae ante suum partum. Testamentum scilicet condidit, eoque quingentos coronatos annuos reliquit pro collegio aliquo Societatis Jerosolymis et alios quingentos pro alio in Peruvio. Non male faceret imitando, saltem Florentiae daret illud collegium, quod inchoari fecit, ejus summa fuit paupertas.

\*\*\*) P. X, §. 1, Inst. I, 445.

†) Ueber die Habucht und Reichthümer der Jesuiten vergleiche Tuba magna etc., I, c. 7, p. 85 sq.



noch ein großer Besitz in Mobilien. In Indien sollen die Jesuiten noch viel reicher gewesen sein. Eine Vorstellung von ihren Reichthümern in Südamerika gewährt eine Stelle aus dem Briefe des Bischofs Palafox vom Jahre 1647 an Innocenz X.: „Ich fand, heiligster Vater, schreibt Palafox, in den Händen der Jesuiten fast alle Reichthümer, liegenden Güter, allen Ueberfluß von diesen Provinzen des südlichen Amerika und sie sind jetzt noch die Herren davon. Zwei von ihren Collegien besitzen gegenwärtig 300000 Schöpfe, das Rindvieh nicht eingerechnet. An meinem Orte, wo alle Kathedralkirchen und Orden kaum drei Zuckersiedereien besitzen, hat die Gesellschaft allein sechs der größten in ihrer Provinz Mexiko, wo sie nur zehn Collegien haben. Nun wird eine von diesen Zuckersiedereien gewöhnlich auf 500000 Thaler und höher geschätzt, andere sind fast eine Million werth. Sie besitzen darunter eine, welche allein jährlich 100000 Thaler einbringt. Außerdem haben sie Meiereien, wo man Getreide und anderes Korn säet, von so ungeheurer Ausdehnung, daß sie vier bis sechs Meilen von einander entfernt dennoch in ihren Territorien aneinander grenzen. Auch gehören ihnen sehr reiche Silberbergwerke. Sie vermehren ihre Macht und ihre Reichthümer so maßlos, daß, wenn sie in dieser Weise fortfahren, die Geistlichen noch bei ihnen betteln, die Laien ihre Pächter werden und die Ordensleute vor ihren Thüren Almosen sammeln müssen.“ Lang erzählt, daß die Vermögensabdicationen von Seite der neu zugegangenen Mitglieder dem Orden zwischen den Jahren 1620 bis 1700 allein in der oberdeutschen Provinz 800000 fl. einbrachten; daß dann vom Jahre 1700 an die Bücher derselben Provinz aus den folgenden Abdicationen ein Geheimniß zu machen für gut befanden und daß im Jahre 1718 eine Peutingersche zu einem Colleg in Ellwangen bestimmte Erbschaft 100000 fl. betrug.\*) So entstand die allerdings nicht erwiesene Behauptung, daß der Orden bei seiner Auf-

\*) Geschichte der Jesuiten in Bayern, Nürnberg 1819, p. 57 ff. Huber, Jesuiten-Orden.



hebung über noch zehnmal mehr Vermögen geboten habe, als die päpstliche Kammer in der Zeit ihres blühendsten Bestandes.

Das ungeheure Aergerniß, welches die Jesuiten durch ihre Handelsgeschäfte gaben, veranlaßte endlich Urban VIII. und Clemens IX. sie in eigenen Bullen dem Orden unter den schwersten Kirchenstrafen zu verbieten. —

Nach Ravignan's Angaben hatten die Jesuiten in Asien allein 145 Missionsniederlassungen gegründet und waren fast bei allen Völkern dieses Erdtheils eingedrungen. Nicht minder war aber ihre Aufmerksamkeit und Thätigkeit auf Afrika gerichtet gewesen, wo sie in Abyssinien, Congo, Angola, an der Mozambique-Küste, wie auf den öden Strecken des Wüstenlandes für die römische Kirche zu werben suchten. In Amerika besaßen sie zur Zeit ihrer Aufhebung 128 Missionen. \*)

Trotz all der Corruption, womit der Orden sein Befehrwerk besleckte, gebühren ihm doch unverwekliche Ruhmeskränze für den hingebenden Eifer und Muth, welchen er dabei entfaltete, und für die großen Erfolge, die er erzielte.

„Die Jesuiten“, sagt Kanke, „machten im Orient Fortschritte in einer Ausdehnung, wie man sie nie hätte erwarten sollen; es ist ihnen gelungen den Widerstand jener gebildeten nationalen Religionen, die den Orient beherrschen, wenigstens zum Theil zu besiegen.“ \*\*) Und Campbell meint, daß die Jesuiten einst zu der Hoffnung berechtigten, sowohl Indien als China zu bekehren und daß, wenn ihre Laufbahn nicht durch politische Ereignisse geschlossen worden wäre, es ihnen wahrscheinlich am Ende gelungen sein würde. \*\*\*)

Selbstverständlich können den einzelnen armen Missionären, welche ihr Leben an die Rettung fremder Seelen setzen zu müssen

\*) In der angef. Schrift p. 144 sq.

\*\*) Römische Päpste, II, 493.

\*\*\*) India as it may be, ch. VIII, p. 397.